

reichen Vogel von seiner Seite zu lassen, damit er nicht etwa einem andern Kollegen in die Arme liefe. Außerdem bestand der Fremde darauf, nicht einen Augenblick sich gedulden zu wollen.

„Wer wohnt hier?“ fragte Mr. Wiggers, ohne von seinen Füßen aufzusehen.

„Ein alter Sonderling, ein Original.“

Der Schleicher würde jedem Andern gegenüber vorfichtiger gewesen sein in der Angabe seiner Quelle, aber bei dem hochfremden, indolenten und unerfahrenen Amerikaner bedurfte es weniger Umstände.

„Sonderling?“ fragte er lakonisch. Als Schleicher dies vermerkte, war er seiner Sache sicher, nicht gravitätisch mit dem Kopfe und folgte dem Voranschreitenden in den Hausflur.

„Hier sieht es stark.“ sagte Mr. Wiggers, finstern um sich blickend, „obwohl kein Aufbruch spürbar ward.“

„Nichts konnte dem Wucherer unangenehm sein. Aber ich bitte Sie, hochverehrter Mr. Wiggers, wo sollte Jagstluft herkommen, da Alles geschlossen ist.“

„Es sieht!“ sagte der Amerikaner phlegmatisch, indem er sich anschickte, die Treppe hinauf zu steigen.

„Verächtlicher Mensch!“ rief Herr Schleicher bei sich. „Mit dem ärgsten Spöken behaftet. Nun so mag er im Entree warten!“

„Woll, Sir!“

Als auf Schleichers sanftes Räuten die Thür geöffnet ward, trat derselbe seinen vornehmen Begleiter, einige Minuten zu verzögern, nicht ohne Staun zu herbei und verschwand schleunigst in der gegenüberliegenden Thür.

„Guten Tag, Herr Wigger!“

Der kleine Mann drehte sich außerordentlich schnell um, daß ihm das schwarze Hautläppchen beinahe vom Scheitel gestiegen wäre.

„Geh!“ sagte der Amerikaner mit einer Bitte, „Herr Wigger“, sagte Schleicher nähergehend.

„Oh, meine Gierhaken! Ich bitte, zutreten sie keine derselben, sie sind schon halb und halb präparirt!“ rief der kleine Herr ängstlich.

„Ein guter Freund, ein sehr guter, lieber Freund von mir ist in Rath, er braucht fünfzehntausend Mark. Ich kann sie ihm nicht geben, denn ich bin ein armer Mann. Aber Sie, Herr Wigger, haben Geld liegen. Sorgen Sie es dem Braven. Ich stelle Ihnen einen Schuldschein darüber aus und halte mit meiner Person für die pünktliche Rückgabe!“

„Ja, es ist bitter, Enttäuschungen zu erfahren“, seufzte der zu sich Greis Genervte. „Ich weiß es! Doch die Menschen aber ihre Geld nicht kennen lernen wollen, ist ihre eigene Schuld.“

Herr Schleicher hatte die weggeworfene Feder ergriffen und schnell den Schuldschein ausgefertigt. „Hier! Sie meinen es wirklich gut mit dem Menschen, Herr Wigger. Haben Sie nicht gesehen einem edlen Manne die größte Wohlthat erweisen, ihn vom Unglück erretten?“

„Danke! Aber wird man meiner Mahnung endlich Gehör geben?“ seufzte Herr Wigger tief, einen Blick auf seine Vieblinge, die unzähligen Gierhaken, wachen, welche den Boden des Zimmers bedeckten.

„Sie hat doch nicht gehalten, was ich mir davon versprochen!“

„Aber, Herr Wigger, kommen Sie, Mr. Wiggers!“ drängte Schleicher, schon an der Schwelle stehend.

„Hier! Die Fällung ist entfernt, ich nähre mich damit.“

„Gierreste!“ rief Herr Schleicher. „Bitte Mr. Wiggers.“ Mit der einen Frage hatte er Herrn Wiggers Sympathie vollständig gewonnen.

„Well, sir! Unvergleichlich interessant“, sagte Mr. Wiggers, die Hülle von allen Seiten betrachtend, dann sah er sich zur Verzeihung des lägenhaften Wucherers genau im Zimmer um.

VIII.

Auf der Straße angelangt, ließ er es sich sehr angelegen sein, die Verläumdung einzuholen. Bald war die Hundsgasse erreicht.

„Wo ist hier Mr. Schleicher?“ fragte er in gebrochenem Deutsch.

„In diesem elenden, bummigen Hause? Hätte ich das zuvor gemußt, würde ich nicht hierher gegangen sein.“

„Phips hatte eine seiner gewohnten strengen Redensarten auf der Zunge, aber der hochmüthige Ernst in den Zügen des Fremden ließ ihn verhallen.“

„Fuchs? Was Du es nicht, den Miß Renard vorhin beschien?“

„Vorhin?“ sagte Mr. Wiggers streng, „die Hand der Miß Renard ist allzeit offen, und Du sprichst sie um eine Wade an!“

„Rein, das ist ich nicht!“ Phips zog es vor, seine hochfahige Absicht zu verschweigen.

„So? Was sagte sie Dir denn? Ich bin ein guter Freund von Miß Flora. Hier ist ein Goldstück. Was sagte sie Dir?“

„Der lang ausgehohlene Fuchs betrachtete die Wade liebevoll, fragte sich mit Konsequenz den Kopf und schielte den Fremden zuletzt prüfend an.“

„Nun, was befindest Du Dich?“ inquirirte der Fremde eindringlich weiter.

„In drei Tagen sollen Sie es wissen — vielleicht noch viel mehr.“ taunte Phips ihm zu, da in demselben Augenblicke Frau Fuchs aus der Stube trat.

Mr. Wiggers deutete mit der Spitze seines Stöckchens intensiv nach ihrer Haube. „Ist das die Fuchsin? Häßliches, alles Mensch.“

„Es ist alles bereit, sehr verehrter Mr. Wiggers. Auf wie lange darf ich den Schuldschein ausstellen?“

„Auf —“ Der Amerikaner zog sein Taschentuch hervor und mit diesem zugleich etliche Goldstücke, die er nach entsprechender Handbewegung von dem dienstfertigen Schleicher aufheben ließ und gleichgültig einsteckte.

„Gott, wie geht dieser Mensch mit seinem Gelde um.“ dachte dieser. „Recht und Pflicht ist's, ihm einen Theil davon abzunehmen.“

„Ich bin ein Mensch der Sicherheit und liebe es nicht, viel an solche Dinge zu denken. Auf drei Monate.“

„Ich erlaube mir also, die Zinsen gleich von der Summe abzuziehen.“

„Wann ich Sie brauche, Mr. Schleicher, müssen Sie mich aufsuchen in meiner Wohnung, komme nicht wieder in das alte, schmuckige Loch der Fuchsin. Meine Adresse —“

(Fortsetzung folgt.)

Liebe und Rabale.

Ein Naturbild aus Deutschlands Neuzeit v. A. Oskar Raupmann. (Nachdruck verboten.)

Der Sommer 1884 hat zu den fruchtbarsten gezählt, die wir seit langen Jahren gehabt haben und unter den glühenden und doch belebenden Strahlen der Sonne ist in Wald, Feld und Flur Alles gewachsen und gereift, Alles war herrlich anzusehen und zu genießen, aber mit dem Guten ist auch das Böse geblieben, scheint doch die Sonne über Gerechtem und Ungerechtem. So ist dieser Sommer nicht nur fruchtbringend und nützlich gewesen für das Schöne, sondern auch für allerlei Weidwörter und Ungeziefere, ja noch mehr die Leidenhaften haben sich durch ihn gemehrt, sie sind heftiger, glühender geworden.

Es war im Frühjahr dieses Jahres. Der Marquis de Vivore begrante ihr auf einem seiner einsamen Spaziergänge. „Sie“ ging mit niedergebückten Augen und dem trippelnd-eisernen Gang jener lieblichen Geschöpfe, über denen der Duft und Schimmer von Jugend und Unschuld schweben.

Die Verhältnisse lagen also für den Marquis so günstig als nur möglich; dennoch war eine Annäherung, wenn dieselbe von Er folgt sein sollte, nicht so leicht.

Der Marquis de Vivore zerbroch sich jetzt einigen Tagen den Kopf, wie er die „Vaisson“ einfadeln sollte, als ihm der Teufel, in seiner Weiskheit, den Spiegelgeßellen zuführte, den der alte Wüstling gerade gebrauchen konnte.

quies hatte den heruntergekommenen Bettler bisher nicht beachtet, jetzt beschloß er ihn als Werkzeug zu benutzen. Er erwiderte erst einige Male seine bisher ignorirten Grüße, dann ließ er sich mit ihm in ein Gespräch ein und machte ihm schließlich kleine Geschenke, für „die arme Familie“, wie er sagte.

Der Marquis hatte zwar früher geschworen, der elende Lump, der Lavin, solle nie im ganzen Leben auch nur die geringste Kleinigkeit von ihm erhalten, aber was vergißt man nicht, wenn man Jemanden braucht.

Jean Lavin wußte sehr bald, um was es sich handelte, und seiner schurkischen Seele war der Auftrag, den er übernommen, ein hochwillkommener. Außerordentlich leicht wurde es ihm, sich in das Vertrauen der alten stumpfsinnigen Mutter zu schmeicheln, die ganz stolz darauf wurde, daß ihr Töchterchen Gnade vor den Augen des Marquis gefunden.

Anderes stand die Sache bei der Tochter. Das unschuldige Geschöpf ahnte ja gar nicht, um was es sich handelte, aber der Instinkt der Keuschheit und Jugend sagte ihr, daß ihr Gefahr drohe.

Sollte sich vielleicht längst eine andere Liebe in das jungfräuliche Herz geschlichen haben? ... Erwarten! Da war Kothhaas, ein Verwandter der Frau Lampe, der des Oxyterens zu Besuch kam, ein einfaches, harmloses, aber goldtreues Gemüth.

Kothhaas hatte mit der Feinschlichkeit des Liebenden sofort erkannt, was die Besuche des Marquis und seines schurkischen Helfers hieß. Natürlich bedeuteten und beschloß auf seiner Hut zu sein.

Kothhaas hatte nach seinem einfachen Mittagsbrot eine Promenade, als ihm Lavin begegnete. Kothhaas konnte ihm nicht ausweichen und mußte sich seine Begleitung gefallen lassen.

Der letzte Grund war für die Jungfrau der maßgebende. Sie versprach zum Rendezvous zu erscheinen, um so mehr als Lavin zugefagt hatte, gerade d'bonneur ebenfals dabei sich einzufinden.

Kothhaas machte nach seinem einfachen Mittagsbrot eine Promenade, als ihm Lavin begegnete. Kothhaas konnte ihm nicht ausweichen und mußte sich seine Begleitung gefallen lassen.

„Kohle!“ schrie er den Schurken an seiner Seite an, „wie kannst Du es wagen, sie zu verdrängen?“

„Zu jung Schwärmer!“ entgegnete grinsend Lavin, „kommen Sie einmal hierher und betrachten Sie das Bild unter dem Hosenstrauge.“

„Die Hosenstrauge ist eröffnet!“ und gleichzeitig schrie ihm der Satan der Eifersucht in den Ohren: „Vas die Treulose mit dem Hosenstrauge sterben.“

„Zwei Schüsse trachten rasch hintereinander.“ Der Marquis und die kleine Lavin wählten sich in ihrem Blute.

„Eine Doublette zum Beginn der Jagd, die Saison kann gut werden!“ sagte der Jäger und stopfte die beiden Leichen in seine Jagdtasche.

Die Qualen des reinigen Gewissens! Wie sie nagen und bohren! Wie das brennt und blutet in der Todeswunde, die die Seele trägt.

„Die Qualen des reinigen Gewissens! Wie sie nagen und bohren! Wie das brennt und blutet in der Todeswunde, die die Seele trägt.“

„Die Qualen des reinigen Gewissens! Wie sie nagen und bohren! Wie das brennt und blutet in der Todeswunde, die die Seele trägt.“

„Die Qualen des reinigen Gewissens! Wie sie nagen und bohren! Wie das brennt und blutet in der Todeswunde, die die Seele trägt.“

„Die Qualen des reinigen Gewissens! Wie sie nagen und bohren! Wie das brennt und blutet in der Todeswunde, die die Seele trägt.“

„Die Qualen des reinigen Gewissens! Wie sie nagen und bohren! Wie das brennt und blutet in der Todeswunde, die die Seele trägt.“

„Die Qualen des reinigen Gewissens! Wie sie nagen und bohren! Wie das brennt und blutet in der Todeswunde, die die Seele trägt.“

„Die Qualen des reinigen Gewissens! Wie sie nagen und bohren! Wie das brennt und blutet in der Todeswunde, die die Seele trägt.“

„Die Qualen des reinigen Gewissens! Wie sie nagen und bohren! Wie das brennt und blutet in der Todeswunde, die die Seele trägt.“